
Executive Summary

In den Pflegeeinrichtungen Hamburgs haben Gesetzesänderungen die Seniorinnenheimleitungen mit erhöhtem Mehraufwand beschäftigt. In der vorliegenden Arbeit haben wir uns mit diesem Mehraufwand befasst und in einer qualitativen Studie ermittelt, wie Hamburger Seniorinnenheime gegenüber ehrenamtlicher Unterstützung eingestellt sind.

Das Projekt wurde durch das Projektbüro der Universität Hamburg vermittelt. Projektpartner für das Unternehmen war die Organisation *Bürgerengagement für Wohn-Pflege-Formen im Quartier*, im Folgenden mit BIQ abgekürzt. BIQ ist seit 2015 ein Kooperationsprojekt der beiden Dachorganisationen STATTBAU Hamburg und der Alzheimer Gesellschaft Hamburg e.V. und wird durch die Projektkoordinatorin Frau Martina Kuhn repräsentiert. Des Weiteren sind Frau Ulrike Petersen (Projektleiterin) und Frau Mascha Stubenvoll (Öffentlichkeitsarbeit) zu nennen. Ziel des Projekts ist es, ehrenamtliche Interessierte zu Ombudspersonen auszubilden und anschließend an Hamburger Seniorinnenheime zu vermitteln, damit diese den dort tagenden Wohnbeirat bei seiner Arbeit unterstützen.

Unsere Fragestellung hat sich aufgrund des Interesses der Projektpartnerin ergeben und lautet wie folgt:

Welche Motive haben die Leitungen von Seniorinnenheimen in Hamburg, das Angebot zur Mitwirkung von externen Ombudspersonen in den Beiräten in Anspruch zu nehmen, oder darauf zu verzichten?

Welche Gründe sprechen nach Ansicht der befragten Hamburger Seniorinnenheime für oder gegen eine Kooperation mit dem Projektpartner *Bürgerengagement für Wohn-Pflege-Formen im Quartier*? Ein Grund gegen eine Zusammenarbeit ist die Tatsache, dass viele Heime, trotz statistisch nachgewiesenen Personalmangels in Deutschland, eine gewisse Klarheit darüber entwickelt haben, welche Prozesse in ihren Häusern gut laufen, und welche ausbaufähig sind. Das bedeutet, dass sie einer weiteren Unterstützung zwar grundsätzlich offen gegenüber eingestellt wären, aber kein Bedarf besteht, solange die vorherrschende Situation im Heim mit dem Gesetz konform ist. Ein weiterer Grund gegen eine Kooperation besteht darin, dass andere Anbieter wie CHARON oder selbst ausgebildete Ehrenamtliche zur Unterstützung des Wohnbeirates herangezogen werden. Häufig ist das Angebot von BIQ auch nicht hinreichend bekannt. BIQ kann also versuchen, die eigene Präsenz zu steigern, sodass BIQ ein Begriff für Seniorinnenheime wird. Momentan entsteht für uns das Bild, dass die Organisation durch die bisherigen Formen ihrer Präsentation bzw. ihres Auftritts nicht ihr volles Potential ausschöpft, was sich dadurch zeigt, dass auch bei nicht kooperierenden Heime grundsätzliches Interesse an

einer Zusammenarbeit besteht. Angesichts der Möglichkeit ehrenamtliche Unterstützung auch von anderer Seite als BIQ zu bekommen, zeigt BIQ nicht klar auf, was die genauen Vorteile der durch BIQ vermittelten Ombudspersonen sind. Vielmehr herrscht Verwirrung in Bezug auf die Aufgabenbereiche von BIQ und deren innere Strukturen. Unserer Meinung nach könnte BIQ hier eine Verbesserung der Situation bewirken, indem die Ansprache der Einrichtungen verbessert wird.

Die aufgelisteten Erkenntnisse sind das Ergebnis einer qualitativen Studie im Raum Hamburg. Es wurden im Zeitraum von 15.06.2018 bis zum 26.07.2018 insgesamt fünf leitfadenorientierte Interviews geführt. Schwerpunktmäßig wurden hier unsere forschungsleitenden Annahmen überprüft, die erstens in der Vermutung einer potentiellen Angst seitens der Heimleitungen gegenüber zusätzlichen Kontrollmaßnahmen besteht. Zweitens jedoch auch in der Erforschung allgemeiner Methoden zur Sicherung der Mitwirkung von Seniorinnen, da wir davon ausgehen, dass Heimleitungen die Mitwirkung im Rahmen des Gesetzes sicherstellen. Näheres hierzu lässt sich in Kapitel 4.2 *Erhebungsinstrument* nachlesen.

Zu der letztendlichen Erhebung lässt sich im Allgemeinen feststellen, dass sich die Kontaktherstellung zu Interviewpartnerinnen als schwieriger darstellte, als wir anfangs annahmen. Dies erklären wir uns mit dem Umstand der Ferienzeit auf der einen Seite. Auf der anderen können wir nicht ausschließen, dass sich der Personalmangel und die Angst vor Kontrolle direkt in der Reaktion einer Abweisung dargestellt haben. Die Erschließung des Feldes wird im Kapitel 4.3 *Feldphase* genauer erläutert. In diesem Kapitel ist ebenfalls nachzulesen, wie sich die Feldphase grundsätzlich gestaltet hat und führt auch etwaige Schwierigkeiten und Optimierungsprozesse des Erhebungsinstruments auf.

Nach der Feldphase wurden die Daten mit Hilfe eines selbst erstellten Codebuches ausgewertet. Hierzu wurden verschiedene Kategorien und Unterkategorien erstellt und prägnante Zitate der Interviewpartnerinnen entsprechend interpretiert. Näheres hierzu kann in Kapitel 5 *Datenaufbereitung* nachgelesen werden.

Abschließend gilt unser Dank dem Projektbüro der Universität Hamburg für die Vermittlung der Forschung und dem Projektpartner BIQ für die Zusammenarbeit.